



Abend-

Zeitung.

136.

Donnerstag, am 7. Juni 1832.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. Tb. Winkler [Ed. Hell].

### Der Kirchhof des Pater La Chaise.

(Fortsetzung.)

Ich hielt mehre Kränze in der Hand. Welchem Grabe sollte ich sie weihen? Acht Jahre sind seit dem Tage verfloßen, wo ich der Vermählung eines meiner Freunde bewohnte, einer Verbindung auf dem Sterbebette, dem letzten Troste einer Hinscheidenden! ... Es gibt eine Krankheit, welche die grausamste von allen ist, denn sie wüthet mit der größten Stärke gegen die Jugend und verzehrt die Organe des Athemholens. Erkennt sie der Arzt, so wendet er sich mit Trauer ab, ohne Hilfsmittel gegen ihre Gewalt. Nun denn, in dem Busen der Neuvermählten lag der zerstörende Keim bereits im höchsten Grade seiner Entwicklung. Der junge Mann, den sie liebte und der ihr gleiche Liebe weihete, hatte nicht Egoist genug seyn können, um sich diesem eitlen Trugbilde einer Vermählung zu entziehen. Wie viel mußte er dabei leiden! Die Neuvermählte verstattete nicht, daß man auch nur einen der dabei üblichen Gebräuche weglasse oder abkürze, mochten sie auch in einer sehr kalten Kirche das Fortschreiten der Krankheit beschleunigen. ... Wie ich sagte, es war der letzte Trost einer Sterbenden. Wir führten sie in das Haus ihres Vaters. Ich nahm die junge Kranke unter den Arm, ich half ihr die Treppe heraufzusteigen. Es geschah mit vieler Mühe. Ach! Welcher Gedanke beschäftigte mich dabei! der Gedanke, daß die Unglückliche sie nie le-

hend wieder herabsteigen werde. Als sie nun in das hochzeitliche Gemach eintrat, verbreitete sich ein Strahl von Glück über ihre bleichen Wangen und glänzte darauf wie eine Hoffnung der Genesung; aber im Augenblicke darauf keine Spur des Schimmers mehr! Sie legte sich nieder, ließ ihren Strauß aufhängen, ihre Hochzeitkleider sich zu den Füßen ausbreiten. Zwanzig Tage lang sah sie sie lächelnd an; am ein und zwanzigsten hörte sie auf, sie zu sehn. ... Ich hatte sie an den Altar geleitet, ich mußte es auch zu ihrer Ruhesstätte thun. Man begrub sie auf der Höhe, der alten großen Eingangthür gegenüber. Eine Thräne floß als ich schied aus meinen Augen, ich wandte mich und sah deutlich den Ort, wo die jungfräuliche Gattin ruhte und weihte ihr einen letzten Gruß.

Seitdem war ich glücklich genug, niemand der mir theuer war an diesen Ort geleiten zu müssen. Immer bin ich auf meinem Lebenswege fortgewandelt, ohne an alles das zu denken, was die Sichel des Todes unterwegs abmähete. Stellte sich das Andenken an den Pater La Chaise einmal flüchtig meinem Geiste dar, so sah ich ihn so, wie ich ihn damals gesehen hatte, mit seinen schon zahlreichen aber zerstreuten Gräbern und zwischen ihnen leere und unbenutzte Stellen.

So wendete ich denn auch jetzt beim Hineintreten meine Blicke nach der Seite, wo ich meine Kränze hinlegen wollte. Wie albern war ich doch, und wie groß war mein Erstaunen, ja fast möchte ich sagen,